

Jugend- unsere Zukunft !

1. August-Rede von Romana Heuberger, Präs. Jugendkommission Seuzach

anlässlich der 1. August-Feier 2006 in Seuzach

Liebe Festbesucherinnen und Festbesucher
liebe Jugendliche und Kinder



Ich freue mich ausserordentlich, dass heute Abend so viele Leute hierher gefunden haben. Für mich ist es eine ganz besondere Ehre, im eigenen Dorf eine Ansprache zum 1. August halten zu dürfen, insbesondere deshalb, weil ich zu jenen gehöre, die ihre Arbeit im Hintergrund leisten. Ich bin stolz darauf - das gebe ich gerne zu- und danke der Familie Steinmann, dass sie es uns und mir ermöglicht hat, die 1. August-Feier hier auf ihrem Hof abzuhalten. Wir können stolz darauf sein, solche Bauern in unserem Dorf zu haben.

Das ist mittlerweile meine 5. Erstaugust-Ansprache, die ich halten darf. Jedes Mal schwöre ich mir, schon im Januar zu beginnen, meine Rede zu schreiben - und auch diesmal habe ich es nicht getan. Unsere Zeit ist dermassen schnelllebig, dass das, was gestern noch von Bedeutung war, heute schon kein Thema mehr ist. Denken sie an die **Fussball-WM**. Einen ganzen Monat haben wir in der Arbeitspause über nichts anderes mehr geredet. Und was haben wir daraus für eine nachhaltige Erkenntnis gezogen? Wir Schweizer machen Penaltyschiessen zur Pflichtübung in jedem Sportunterricht ab der ersten Klasse - was noch? Wir haben einen Monat lang in der Schweiz einen **Patriotismus** erlebt, wie ich ihn kaum gekannt habe. Ausser den Fussball-Matches meines Sohnes Matthias habe ich bisher kaum je ein Fussballspiel mit Begeisterung gesehen. Aber auch ich bin in die Sonne gegangen und habe mir dort auf der Grossleinwand die Spiele der Schweizer angeschaut. Die Vorfreude auf die Fussball-EM 2008 in der Schweiz ist gross, auch wenn wir Steuerzahler die Zeche für die Sicherheit bezahlen müssen und die FIFA sich eine goldige Nase verdient. Dieses Tatsache ärgert uns zwar alle, doch letztlich will ja niemand - und schon gar kein Politiker - ein Spielverderber sein. Deshalb werden wir auch diese finanzielle Last noch tragen. Zurück bleiben aber auch viele Kinder und

Jugendliche, die sich mehr denn je für den Fussballsport begeistern und in irgend einem der zahlreichen Fussballclubs auf dieser Welt mitkicken und ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Das ist für mich das Wertvollste an dieser ganzen WM.

Seit mittlerweile bald 10 Jahren bin ich in unserer Gemeinde Seuzach-Ohringen verantwortlich für die Jugendarbeit der Gemeinde. Obwohl ich letztthin mit einem Schmunzeln feststellen musste, dass ich nicht mehr immer die Jüngste bin in den Gremien, in denen ich mich engagiere, fühle ich mich mit den **Jugendlichen sehr verbunden**. Wie oft habe ich Wirtschaftsvertreter und Politiker schon sagen hören:

„Die Jugend ist unsere Zukunft- unser grösstes Potential“. Gut so, aber was nun? Goethe schrieb 1819 in seiner Gedichtsammlung *„Westöstlicher Diwan“*: *„Jugend ist Trunkenheit ohne Wein“* und meinte damit, dass jugendliche Frische und Kraft, jugendlicher Überschwang- das Hochgefühl der eigenen Stärken- einen berausenden Zustand auslöst, der beflügelt und alle Grenzen überwinden lässt. Schenkt man aber den heutigen Medienberichten Glaube, so ist Jugend heute eher *«Trunkenheit mit Wein»* (oder Härterem), geprägt von Tiefen statt Höhenflügen, schulischem Leistungsdruck, der Angst zu versagen, schlechte berufliche Perspektiven, Eltern die keine Zeit mehr haben und Jugendgewalt.

Während die Kriminalität übers Ganze im Kanton Zürich sinkt, nimmt die Jugendkriminalität zu. Wenn früher einer mit einem frisierten **Mofa ein „Glünggi“** war, so muss er heute mindestens einmal Cannabis konsumiert haben, um nicht zu den „Warmduschern“ zu gehören. Nach dem Gesetz ist der Konsum von Cannabis verboten. Aber dieses Verbot wird heute nicht mehr durchgesetzt. Ich möchte jetzt gar nicht darüber reden, ob nun Cannabis legalisiert werden soll oder nicht. Tatsache ist, dass offenbar Gesetz nicht mehr gleich Gesetz ist. Wenn eine Gesellschaft Gesetze des Zusammenlebens definiert, aber dann nicht den Mut und den Willen hat, deren Einhaltung konsequent einzufordern, dann wird sie heuchlerisch und verlogen. Es gibt offenbar richtig und falsch und ein bisschen richtig und ein bisschen falsch: Wie sollen sich da die Jugendlichen noch orientieren, wo sollen sie einen Richtpunkt finden? Zum Schutz all jener, die sich gesetzeskonform verhalten, brauchen wir heute und in Zukunft nur Gesetzesbestimmungen, die wir auch bereit sind anzuwenden, alle anderen müssen wir abschaffen. Ich bin heute sogar soweit, dass ich der Meinung bin,

dass sämtliche Gesetzesbestimmungen nach 20 bis 30 Jahren automatisch ausser Kraft treten müssten, dann würden nur jene verlängert, die einen Sinn machen.

Prävention und Repression

Betrachtet man die Entwicklung der Strafdelikte der unter 18 jährigen im Kanton Zürich, so hat sich die Zahl der Tatverdächtigen von 2001 bis 2005 von damals 2'574 auf 3'467 erhöht. Die Delikte gegen Leib und Leben haben sich verdoppelt und die Täter werden immer jünger. Im Bereich der Repression haben hier die Politiker gehandelt. Ab 1. Januar 2007 gilt ein **neues Jugendstrafgesetz**. Bisher hat es Strafnormen für Kinder von 7 bis 14, für Jugendliche von 15 bis 17 und für junge Erwachsene von 18 bis 25 Jahre gegeben. Neben schärferen Strafandrohungen werden unter anderem die Jugendlichen neu vom 10. bis 18. Lebensjahr gleich behandelt. Soweit so gut, höhere Strafnormen mögen einen präventiven Charakter haben. Aber eigentlich sollte es doch gar nie soweit kommen, dass sich Jugendliche gegenseitig fast zu Tode prügeln, sich unter massivsten Drohungen bestehlen, sinnlos besaufen und dann im Rausch in Zerstörungswut ausbrechen. Die aktuelle Forderung von Politikern, in **Winterthur ein Ausgehverbot für Jugendliche** zu verhängen, kann - um es einmal zurückhaltend zu sagen - allenfalls als populistisch bezeichnet werden, schiesst aber völlig am Ziel vorbei und wirft einmal mehr alle Jugendlichen in den gleichen Topf. Generelle Verbote waren noch nie ein adäquates Mittel gegen Gewalt. Vielmehr müssten hier Stichworte wie Erziehung, Aufklärung, Früherkennung, Betreuung von Jugendlichen und Begleitung von Eltern in schwierigen Situationen sowie die konsequente Durchsetzung der Strafnormen als politische Forderungen genannt werden.

Schon das Märchen „Der Froschkönig“ der Gebrüder Grimm hat mit dem Satz begonnen: „In den alten Zeiten, wo das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König“. Heute würde man sagen „Die guten alten Zeiten“. Doch wie gut waren denn die alten Zeiten? Mit Jahrgang 1970 gehöre ich zu den geburtenstarken Jahrgängen. Damit war es auch bei uns schon schwierig, selbst mit guten Noten eine gute Lehrstelle zu finden. Auch wir waren pubertierende Kids und hatten unsere Probleme - zugegeben, andere. Dass das Wünschen allein nicht hilft, haben wir wohl alle längst erkannt, aber wer muss denn nun handeln?

Eigenverantwortung

Als liberaler Mensch steht bei mir natürlich die Eigenverantwortung im Mittelpunkt. Die Chancen der Jugendlichen in Schule und Ausbildung sind heute besser und gerechter denn je. Aber sind sie es wirklich, ist dies schliesslich ausschlaggebend? Sind wir doch ehrlich, **das Elternhaus prägt ein Kind, einen Jugendlichen stärker als alles andere**. Die Kinder bekommen von ihren Eltern ihren Wortschatz, die Fähigkeit, sich auszudrücken und Probleme durch Gespräche zu lösen. Eltern, die viel lesen, motivieren ihre Kinder zum lesen, zum lernen. Spielen die Eltern ein Instrument, werden die Kinder dazu animiert. Basteln die Eltern mit den Kindern, zeigen ihnen, wie man eine Lampe montiert, einen Kaninchenstall baut, ja nur schon, wie man Werkzeug in die Hände nimmt, so gewinnen die Kinder Fähigkeiten, die sie ihr ganzes Leben begleiten. Es gibt aber auch Familien, in denen herrscht Gewalt und die Bedürfnisse der Kinder werden mit Füßen getreten (und dies nicht immer nur verbal), ein betrunkenen Elternteil (oder gar beide) gehören zum Alltag. Für diese Kinder sind die Startchancen eindeutig weniger gut. Aber ich gehöre jetzt nicht zu denen die sagen, „die armen Kinderlein“. Auch aus solchen Lebenssituationen kann ein Kind seinen Weg finden, es braucht nur viel mehr Kraft, Mut und vielleicht auch Hilfe von aussen. Wir Eltern müssen unseren Kindern ein Vorbild sein, dann ist schon viel erreicht.

Information statt Verbote

Oftmals ist es Unwissen, das uns versagen lässt. Wissen sie z.B., dass **Alcopops** (wie z.B. Swizzly) mehr Alkohol enthalten als eine Flasche Bier und dass wir seit der Einführung von Alcopops 12-jährige Kinder haben, die alkoholabhängig sind? Da haben unsere Politiker gehandelt und die Alcopops per 1. Januar 2004 dermassen mit Steuern belegt, dass der Konsum für die Jugendlichen zu teuer geworden ist. Der Konsum von Alcopops ist in der Folge um die Hälfte eingebrochen. Danach hat man aber feststellen müssen, dass die Jugendlichen auf Hochprozentigeres und gesüsste Champagner ausgewichen sind. Die nächste Schlaumeierei der Alkoholindustrie ist bereits im Anmarsch. Im Juni 2006 waren in den USA bereits 10 verschiedene Energy-Drinks mit Alkohol auf dem Markt. Was uns früher als sportlich und gut für die Gesundheit verkauft wurde, soll

heute die Konsumenten auf den Geschmack von Alkohol bringen. Verbote werden auch hier nichts nützen. Es wird dem Staat nie gelingen, uns vor uns selber zu schützen - dies gilt für Jugendliche gleich wie für Erwachsene. Das ist und darf aber auch nicht die Aufgabe des Staates sein, denn letztlich muss jeder für sich selber die Verantwortung tragen. **Aufklärung** - nicht nur der Jugend, sondern auch der Eltern - scheint mir hier jedoch ein wichtiger Schritt in der Prävention zu sein.

Wo bleibt unsere Verantwortung als Eltern? 70 % der Jugendlichen unter 12 Jahren, die regelmässig (d.h. mindestens 1 bis 2 x pro Tag Alkohol konsumieren) erhalten den Alkohol direkt von ihren Eltern. Was nützt es da, wenn der Staat die Verkaufsstellen kontrolliert und das Verkaufspersonal sogar persönlich rechtlich verfolgt wird, wenn es Alkohol an Jugendliche verkauft? Das alles macht nur dann Sinn, wenn wir alle unsere Verantwortung wahrnehmen.

Doch was machen wir mit all den Jugendlichen, bei denen die Eltern die Verantwortung nicht wahrnehmen oder nicht wahrnehmen können? Was tun wir bei jenen Kindern, bei denen die Eltern überfordert sind? Grundsätzlich tendieren wir dazu, sämtliche Problemstellungen an die Lehrer zu delegieren, da sie ja schliesslich Fachleute sind. In wie vielen Fragen sollen sie aber Fachleute sein? Nachdem wir in den letzten Jahren das Frühfranzösisch und den Englischunterricht eingeführt und gleichzeitig die lernbehinderten bzw. lernzielbefreiten Kinder in die Regelklassen integriert haben, stossen auch viele Lehrpersonen an ihre Leistungsgrenzen. Hier setzt dann unsere Jugendarbeit ein.

Jugendarbeit in unserer Gemeinde

In der Oberstufenschulgemeinde haben wir im neuen Schuljahr 336 Schülerinnen und Schüler (ohne jene, die das Gymnasium besuchen) und vom Kindergarten bis in die Mittelstufe in Seuzach und Ohringen sind es rund 600 Schülerinnen und Schüler. Marco Voney, der Leiter unserer Jugendfachstelle in Seuzach, ist seit 3 Jahren als Schulsozialarbeiter in der Sekundarschule tätig und seit 1. Januar 2006 auch in der Mittelstufe in der Gemeinde Seuzach-Ohringen. Vom August 2005 bis Mai 2006 hat er 78 Gespräche mit Jugendlichen der Oberstufenschulgemeinde geführt und 45 Gespräche mit Personen aus deren Umfeld. Auf Stufe Primarschule hat er seit Jahresbeginn 25 Gespräche geführt

und 15 mit Personen aus dem Umfeld dieser Kinder. Die Themen waren schulische Probleme, „Zoff“ mit den Eltern, Lehrstellenprobleme, bis hin zur Gewalt an der Schule. Zudem ist unser Jugendarbeiter auch im Bereich der Primärprävention (sprich Suchtprävention) in Ergänzung zur Schule tätig, sei dies in Projekten mit Jugendlichen, in Ferienlagern zum Thema „Prävention“ usw.

Unsere Jugendarbeiterin Daniela Hoffmann leitet den Jugendtreff im Jugendhaus. Hier haben wir eine fröhliche Durchmischung der Jugendlichen des Oberstufenschulkreises. Frau Hofmann erarbeitet gemeinsam mit den Jugendlichen Projekte wie die bekannten Filmtage, Projekte zur Stärkung des Selbstvertrauens und es gab das Projekt „Ball and Music“, bei dem sich auch alle umliegenden Gemeinden engagiert haben. Was uns besonders freut ist die Tatsache, dass wir mit unserer Jugendarbeit nicht nur die so genannt randständigen Jugendlichen erfassen, sondern das ganze breite Spektrum der Jugendlichen im Jugendhaus und auch bei den Beratungen anzutreffen ist.

Ich habe jetzt viel von Problemen gesprochen, die uns zu schaffen machen und unser Bild von der heutigen Jugend trüben. Ich habe von Massnahmen und Vorkehrungen geredet, die es früher nicht gab, weil sie „in den guten alten Zeiten“ offenbar nicht nötig gewesen waren, heute aber einen ansehnlichen Aufwand erfordern und die Gesellschaft stark belasten.

Jugendliche sind besser als ihr Ruf

Ob all diesem Negativen dürfen wir das Positive nicht vergessen. 99 Prozent unserer Jugendlichen verhalten sich anständig und wohlgefällig. Unsere Jugend ist glücklicherweise wesentlich besser als ihr Ruf.

Natürlich gibt es in unserer Gemeinde auch Jugendliche, die trotz allen Bemühungen der Eltern, Vereine und Jugendarbeit störenden Lärm machen, Alkohol trinken und manchmal auch das Eigentum anderer stehlen oder zerstören. Aber bei mehr als tausend Jugendlichen zwischen 5 und 18 Jahren wird uns das kaum erstaunen. Selbstverständlich ärgert es uns, wenn wir von diesen Aktivitäten direkt betroffen sind. Aber im Vergleich zu anderen Gemeinden und den Städten herrschen bei uns immer noch nahezu paradiesische Zustände.

Im Kanton Zürich haben im Jahr 2004 insgesamt rund **256'000** Jugendliche gelebt, die ihren Platz in der Gesellschaft und ihren Lebensweg suchen. Sind sie fleissig, brav, ordnungsliebend, strebsam, hilfsbereit und lebensfroh - sie zu erleben ist ein Aufsteller - so ist das leider kaum eine Medienmitteilung wert! Die Goldmedaille des Schweizer Vladimir Serbinenko an der Mathematikolympiade zählte keine sechs Zeilen in den Zeitungen! Kennen sie etwa die Preisträger von Schweizer Jugend forscht, von der Berufs-Weltmeisterschaft, von Jugendriegetagen? Wissen sie, dass es im Kanton Zürich über 30 Jugendmusikvereine gibt und zahlreiche Elternorganisationen? Bestenfalls wissen wir, dass wir eine erfolgreiche U21 im Fussballsport haben.

Und hier sehe ich mein Hauptanliegen, das ich ihnen mit auf den Weg geben möchte: Damit sich diese positiven Jugendlichen sicher und wohl fühlen, müssen wir wieder lernen, Regeln nicht nur aufzustellen, sondern sie auch konsequent durchzusetzen. Allen, die sich nicht an die Regeln halten wollen, müssen wir viel deutlicher als bisher die rote Karte zeigen. Wir dürfen nicht von einer auffälligen Minderheit bestimmen lassen, wie das Leben bei uns abzulaufen hat, wir dürfen nicht durch diese Minderheit das Bild bestimmen lassen, das wir uns von der Jugend machen: Dies alles zum Schutz der grossen, positiven Mehrheit.

Es gibt viel zu tun - packen wir's an

Und mit einer positiven Botschaft möchte ich schliessen. In Seuzach gibt es über 130 Vereine, von denen weit über die Hälfte in irgend einer Form aktive Jugendförderung betreibt. Unser Angebot der Jugendarbeit sehen wir nur als Ergänzung zu diesen Aktivitäten. An dieser Stelle danke ich all denen unter ihnen, die sich meist unentgeltlich und manchmal bis an den Rand der eigenen Belastbarkeit in diesen Vereinen für unsere Jugend aber auch für die Attraktivität unserer Gemeinde engagieren. Vor allem möchte ich diese Gelegenheit nutzen, den Mitgliedern meiner Jugendkommission für die langjährige Unterstützung ganz herzlich zu danken. Es sind dies Erich Balzli (Vertreter Sekundarschule), Urs Fehlmann (Jugendarzt), Christian Randegger (Vertreter ref. Kirchgemeinde), Beat Sahli (Vertreter Primarschule) und Marcus Scholten (Vertreter kath. Kirchgemeinde). All jene, die sich bis jetzt noch nirgends engagieren, möchte ich aufmuntern, es einfach auch einmal zu versuchen. Der FC Seuzi sucht einen

Trainer/Trainerin für die DC-Junioren, der Vorstand der Genossenschaft Jugendhaus sucht eine Aktuarin, die katholische Kirche sucht Untimütter usw. usw. Unser Land, die Schweiz, lebt vom Milizsystem. Das Engagement von uns allen ist gefordert für eine lebenswerte Gemeinschaft, für eine lebenswerte Schweiz. Es gibt noch viel zu tun - packen wir es gemeinsam an.

In diesem Sinne freue ich mich heute schon auf ein attraktives Seuzifest in einem Monat und wünsche ihnen weiterhin einen schönen und unterhaltsamen Abend.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.
